

## EIN SCHWARZWALDMÄDEL ENTDECKT POMMERN

Auf dem Südhang des Feldbergs rasteten zwei in der Wintersonne. Sportkameraden, Männlein und Weiblein, wie es sich gehört, die auf Schneeschuhen von Freiburg heraufgekommen waren. Er, Hein Lüders, ein fertiger junger Mediziner, frisch aus dem Backofen des Staatsexamens, sie, Bärbel Mosbach, eine Studentin der Philologie in den ersten Semestern, die noch nicht so recht wußte, wohin sie wollte.

Hein, blutechter Pommer von Vater und Mutter her, war zum Studium nach dem Süden abgewandert, Bärbel, eine ebenso blutechte Tochter des Breisgaves, sog treu an den Brüsten der heimatlichen Universität. Die beiden blickten südwärts, wo der klare Horizont die ganze Alpenkette wie ein Geschenk ihnen darbot: all die sonnenbestrahlten Schneehöhen grüßten zu ihnen herüber, die Allgäuer Berge, der Säntis, die grauen Hörner, die Glarner, Schwyzer, Urner Alpen, das Massiv des Berner Oberlandes.

„Und da im Südwesten — die letzte höchste Höhe im Lichtdämmer?“ fragte er. „Ist das —?“ „Ja“, sagte sie. „Das ist der Montblanc.“

Sie schwiegen in Andacht lange Zeit. Dann nahm sie das Wort, und mit dem, was sie sagte, richtete sie etwas an. „Weißt du, was ich heute im Schopenhauer gelesen habe — über die Schweiz und über deine Heimat?“

„So seid ihr Weiber! Laßt euch von Schopenhauer beschimpfen und — schwört nun erst recht auf ihn!“

„Er sagt: Die Schweiz gleicht einem Genie, schön und erhaben, jedoch wenig geeignet, nahrhafte Frucht zu tragen. Dagegen ist Pommern fruchtbar und nahrhaft, aber platt und langweilig wie der nützliche Philister.“

Hein setzte sich wehrhaft zurecht, aber er sagte sehr ruhig: „Ist der Mann — ich weiß mit seinem Leben nicht so gut Bescheid wie du — ist er jemals in Pommern gewesen?“

„Ich glaube nicht.“

„Da haben wir's! Wie sich das mit seiner ‚Erkenntnis‘ reimt, auf die er sich soviel zugute tat, das habt ihr Philosophen mit ihm abzumachen. Mir als Mediziner ist bekannt, daß er, sehr um seine Gesundheit besorgt, sich als möglichst windgeschützte Stadt Frankfurt am Main zum ständigen Wohnsitz ausgesucht hat. Ja, möglichst windgeschützt ist nun allerdings unser Pommerland nicht, das prachtvoll herbe, über das die Seestürme hinbrausen. Da hätte dein Philosoph sich sicherlich den Schnupfen geholt.“

Dem Manne hatte er es gegeben — Hein war mit sich zufrieden. Seine Heimat war nun mal der Wagen, an den er sich nicht fahren ließ.

Der alte philosophische Hexenmeister aber hatte hier nun doch etwas ins Rollen gebracht.

„Willst du mir einmal sagen, was du selbst eigentlich von Pommern weißt?“ „Ich weiß, daß du aus Pommern stammst, lange Knochen und zuverlässige Augen hast, daß du ein braver Mediziner und ein glänzender Skiläufer bist und ein erfreulicher Weggenosse dazu. Weiter ist mir das Wort vom pommerschen Grenadier bekannt sowie der Ruhm der pommerschen Gänsebrüste, während ich mir über die Ideenverbindung zwischen diesen beiden noch keine Gedanken gemacht habe.“ „Es ist seltsam“, meinte er nachdenklich, „wieviel bekannter uns Norddeutschen euer Süden ist, als euch Süddeutschen unser Norden.“ Dabei mußten Heimatsinn und heimattreue in sehr starken Wellen ihn durchströmen, denn plötzlich erklärte er: „Ich weiß jetzt — wo ich mein praktisches Jahr ableiste.“

„Wo?“

„In Greifswald!“ „Nicht bei uns in Freiburg?“

„Nein — da ich die Wahl habe. Es kommt mit einemmal so über mich.“ „Heimweh?“

„Nenn es so.“ Dabei blieben seine Blicke offen für die hohe Schönheit der sonnen-gesegneten Alpenwelt.

In Bärbels Augen aber waren Schatten aufgezogen. „Ich habe es mir anders gedacht.“ „Du wirst mich besuchen kommen.“

Nun wurde ein Trotz in ihr mächtig. Seine Heimat ist ihm mehr als ich! „Ob das möglich sein wird? — Wer weiß!“ — — Es war möglich, das heißt, sie machte es möglich. Und zu Ende des Sommers besuchte sie ihn. Wie leuchteten seine Augen! Und ihre ganz gewiß nicht weniger.

Dann fuhren und wanderten sie los. Und jetzt von ihrem „sehr erfreulichen Weggenossen“ ließ sie sich willig des unbekanntes Pommerlandes Wunder weisen. Wunder über Wunder. Mühe hatten die schönen Augen, all das Schöne zu fassen und mit den langen Wimpern zu halten. Pommern — der See vermählt wie kein anderes deutsches Land! Deine Küste, nicht nur die weiteste, auch die schönste in unseren Breiten. Hoch und steil und wild und zerklüftet, all ihre Vorgebirge und Kuppen und Hänge trotzig vertraut mit dem stürmenden Meer. Und dann deine Wälder auf den Uferhöhen. Wo auf der weiten Welt gibt es solche Buchenhaine am Meeresrand! Wo hört ihr einen gleich machtvollen Akkord der Zwiesgespräche zwischen rauschenden Gipfeln und brausenden Wogen! Und landeinwärts dann ein anderes Meer — die grüne wogende See der windbewegten Kornbreiten auf der gesegneten Erde. Pommersche Landschaft — wo auf der Welt hat des Schöpfers Künstlerhand liebevoller gewaltet! Und stolze Städte mit himmelragenden Türmen hat der Mensch in diesem tüchtigen und reichen Küstenland, dem das Meer den Weg in die Weltenweite wies, sich geschaffen, Hochburgen werktätigen und geistigen Lebens.

„Diesselbe Pommern durfte dein Schopenhauer platt und langweilig und einen Philister nennen!“ Jetzt aber ritt Hein der Schelm. „Ist dir nicht aufgefallen — und auch das gehört unbedingt zur Landschaft —, wieviel bildhübsche Mädchen es in Pommern gibt?“

Hier zog nun doch das Bärbele den Mund ein wenig schief. Gegen diesen Reiz des Landes verhielt sie sich kühl, kühl bis an ihr heißes Herz hinan. Sie waren auf der Rügenwanderung, standen auf dem Nordperd und ließen von dem ganzen Zauber des Mönchguter Landes sich umfassen, von dieser geradezu südländisch abenteuerlichen Welt der versprengten und zerklüfteten Vorsprünge, Kuppen, Höhen, Hänge, Halbinseln und Buchten. „Du“, fuhr er fort, „da in dem Haus wohnt ein Dichter, alt an Jahren, aber mit sehr, sehr jungem Herzen. Der sagt das auch von den hübschen pommerschen Mädchen. Und der muß es wissen.“ Er sah, was in seinem Mädels vorging. Und nun — ja, nun mußte er sie an sich ziehen, und er brachte den Mund, den sie hängen ließ, in die rechte Lage. Sie schlug die Arme um seinen Nacken. „Weißt du, daß ich auch nach Greifswald komm? Dann ließ sie ihn los mit erschrocken lustigen Augen. „Hoffentlich hat das der Dichter nicht mit angesehen!“ „Hoffentlich doch!“ lachte er fröhlich. „So was mag er. Und vielleicht macht er eine schöne kleine Geschichte aus uns.“